

Wintertag

Autor(en): **Fischer, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1902-1903)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wintertag.

Der Winter da mit seinem Nebelheere!
Wie tanzt der Flocken fröhliches Gewimmel!
Soweit mein Auge blickt, nur Schnee und Himmel,
Mir ist, ich stünd' auf festgeword'nem Meere!

Nur einer hält noch fest die dunklen Töne;
Der Tannenwald am Bergeshange drüben,
Der ist uns als Erinnerung geblieben
Uns ferne Sommerland mit seiner Schöne!

A. Fischer, Mauren b. Bürglen (Churg.)

Christus.

Von Iwan Turgenjef.

Ich sah mich als Jüngling, fast noch als Knaben in einer niedrigen Dorf-
kirche . . . Die dünnen Wachskerzen nahmen sich wie kleine rote Flecken aus vor
den alten Heiligenbildern.

Ein kleiner regenbogenfarbener Schein umgab jedes dieser Flämmchen . . .
Es war dunkel und düster in der Kirche . . . Doch stand eine Menge Menschen
vor mir.

Lauter blondhaarige Bauernköpfe. Von Zeit zu Zeit beugten sie sich, fielen
nieder und erhoben sich wieder — gleich reifen Aehren, wenn der sommerliche
Wind wie eine langsam dahinflutende Welle über sie hinstreicht.

Mit einem Male trat von hinten jemand auf mich zu und stellte sich
neben mich.

Ich wandte mich nicht um; aber ich fühlte sogleich, daß dieser Mensch —
Christus sei.

Rührung, Neugier und Furcht bemächtigten sich meiner auf einmal. Ich
bezwang mich . . . und sah meinen Nachbar an.

Ein Gesicht wie das aller andern — es glich ganz und gar allen andern
Menschengesichtern. Die Augen blickten ruhig und aufmerksam ein wenig empor,
gen Himmel. Die Lippen sind geschlossen, aber nicht zusammengepreßt: es ist, als
ruhe die Oberlippe auf der Unterlippe; der nicht starke Bart ist in der Mitte ge-
teilt. Die Hände sind gefaltet und rühren sich nicht. Auch durch seine Kleidung
unterscheidet er sich nicht von den andern.

„Wie kann das nur Christus sein!“ dachte ich. „Ein so einfacher, so ganz
einfacher Mensch! Es ist unmöglich!“

Ich wendete mich ab . . . Doch kaum hatte ich den Blick von diesem ein-
fachen Menschen abgewandt, als es mir wieder war, als stände Christus
neben mir.